



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 9 (1939)**

328 (20.7.1939) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-293656](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-293656)

AST  
er Tag  
ORNEY  
die  
legend  
ebe  
ngen  
Ruf  
25219

er  
ch  
wert  
Genüß  
25 g  
32 g  
35 g  
27 g  
2  
25913  
Fisch  
251ch all

...  
idlichen  
mbürste  
schafts-  
ind, so  
ie alle  
führen

ler  
straße

etter!  
Handball,  
erstündlich  
usw., Über-  
e in allen  
berichtet

ecicht

und Elektro-  
schränke  
995.-  
schränke  
nkühler  
aschinen  
Auswahl

azlen  
Paradeplatz

# Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14/15, Fernsprech-Sammel-Nr. 35421. Das „Hakenkreuzbanner“ Ausgabe A erscheint wöchentlich 12mal. Bezugspreise: Drei Haus monatlich 2,30 RM, und 30 Wg. Trägersohn: durch die Post 2,20 RM. (einschließlich 69,36 Wg. Postzeitungsgebühr) zusätzlich 72 Wg. Beleggeld. Die Ausgabe B erscheint wöchentlich 12mal. Bezugspreise: Drei Haus monatlich 1,70 RM, und 30 Wg. Trägersohn: durch die Post 1,70 RM. (einschließlich 54,74 Wg. Postzeitungsgebühr) zusätzlich 42 Wg. Beleggeld.



Einsenderaufpreis 10 Wg. — Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, so besteht kein Anspruch auf Ersatzlieferung. — Anzeigen: Gesamtanfrage: Die 10-gespaltenen Millimeterzeile 15 Wg. Die 4-gespaltenen Millimeterzeile im Zertitel 1,00 RM. Schwesinger und Weinheimer Ausgabe: Die 10-gespaltenen Millimeterzeile 4 Wg. Die 4-gespaltenen Millimeterzeile im Zertitel 18 Wg. — Abdrucks- und Erhaltungsort: Mannheim. Ausschließlicher Gerichtsstand: Mannheim. Postkontingent: Ludwigshafen a. Rh., Nr. 4960. Verlagsort: Mannheim.

Abend-Ausgabe A

9. Jahrgang MANNHEIM Nummer 328

Donnerstag, 20. Juli 1939

## Der Oberbefehlshaber des Heeres sprach in Tannenberg

# Deutsche Antwort an die Maulhelden

## Pierre Gots neue Kriegspläne / Ein Riesenbrand in London

### HB am Abend

Mannheim, 20. Juli.

#### Der Sündenbock der „Thetis“

Am morgigen Freitag soll noch einmal ein Generalangriff auf das gesunkene U-Boot „Thetis“ stattfinden. Es heißt, daß die Witterungsbedingungen günstig und daß die Vorkarrieren so gut vorangetragen worden seien, daß Aussicht besteht, das gesunkene U-Boot jetzt zu heben. Dadurch wird es auch der Untersuchungskommission leichter gemacht, ihr Urteil zu fällen. Wer den Prozeßbericht aufmerksam verfolgt hat, wird sehen, daß Befreiungen im Gange sind, in erster Linie den Leutnant Sobos, der den Verschuß des Torpedorohres öffnete, ohne sich, wie die Experten der Werft betonen, genügend darüber verifiziert zu haben, ob Wasser im Rohr ist oder nicht, zu belassen. Es wird sich herausstellen, ob dieser Offizier tatsächlich grob fahrlässig gehandelt hat oder nicht. Tatsache ist jedenfalls, daß das Leben der 99 Menschen ihm nicht allein aufgebürdet werden kann, da, wie die weitere Untersuchung ergeben hat, es sich herausgestellt hat, daß auch bei der Rettungsaktion grobe Fehler unterlaufen sind. Wenn ein Telegramm stundenlang auf der Post liegenbleibt, wenn die britische Luftwaffe die Rettungsflotte zu einem Deckel führt, weil sie annimmt, daß dort das gesunkene U-Boot liege, und wenn sich weitere, wie sich aus dem Prozeß ergibt, Unstimmigkeiten unter den Fachleuten bei den Rettungsarbeiten ergaben, dann ist es kein Wunder, daß diese Katastrophe so furchtbare Folgen haben konnte. Man darf vor allem gespannt sein auf die Beantwortung der Frage, ob eine frühzeitige Aufgabe des Bootes und die Rettung der eingeschlossenen Seeleute durch die Tauchsapparate die Eingeschlossenen vor dem Tode bewahrt hätte oder ob das Nichtauffinden des Bootes eine solche Rettungsarbeit unmöglich gemacht hätte.

#### Kein Krieg wegen Danzig

Aus dem großen Geseul der demokratischen Presse, die den Übergang der deutschen Stadt Danzig in das Reichsgebiet auf alle Fälle zu einem Kriegsfalle ausgeklüffelt wissen möchte, tönt wohlthuend die Stimme des Londoner „Daily Express“, der schreibt, daß ein Krieg wegen Danzig ein Konzepts sei. Das Blatt tritt einseitig der Behauptung entgegen, daß es gleichgültig sei, warum ein Krieg ausbräche, da er ja über kurz oder lang doch kommen müsse und wartet vor einer derartigen Panikmache. Wer einen Krieg für unvermeidlich halte, habe die letzte Hoffnung der Menschheit auf Frieden aufgegeben. — Wir freuen uns, daß hier einmal ein scharfer Trennungstrieb gezogen wurde zwischen Kriegspöbeln und einer evtl. Kriegsurfrage. Namhafte englische und französische Staatsmänner haben ja, wie schon oft berichtet wurde, seit Jahren Danzig als deutsche Stadt bezeichnet. Wenn nun gewisse Politiker die Weichsel plötzlich als einen Grund betrachten, der Danzigs Rückkehr zum Reich verhindern, so kann man ihnen nur entgegenhalten, daß dank der erst polnischen Wirtschaft dieser Fluß derart verlandet ist, daß z. B. nicht einmal ein Motorboot darauf verkehren kann.

### Das heilige Vermächtnis von Tannenberg

Vergeßt nicht das Opfer der deutschen Soldaten

Hohenstein, 20. Juli (HB-Funk)

Es ist schon zur Tradition geworden, daß alle Kriegsschulen des Heeres am Ende ihrer Ausbildungszeit eine Schlachtfeldreise nach den historischen ostpreussischen Kampfgebieten um Tannenberg durchführen. Den Höhepunkt der diesjährigen Fahrt bildete ein feierlicher Appell im Reichsherenmal Tannenberg, auf dem der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, der selbst lange Zeit kommandierender General des I. Armeekorps war, zu den Fährlichen von diesem historischen Schlachtfeld sprach und sprach mit allen denen abrechnete, die vermeintliche Rechte auf diesen uralten deutschen Boden schreiten zu können glauben.

Am Donnerstagfrüh waren die einzelnen Führungsgruppen strahlenförmig von ihren Stabsquartieren nach dem Mittelpunkt des Schlachtfeldes, dem Reichsherenmal Tannenberg marschiert, um an dieser Stätte einen Appell abzuhalten. Im offenen, dem Reichsherenmal angepaßten Viereck sind die Fährlichen der Kriegsschulen Dresden, München, Hannover, Potsdam und Wiener-Neustadt angetreten. Groß ist die Zahl der Ehren Gäste. Man sieht den ehemaligen Kommandeur der Kriegsschulen, General der Infanterie von Kiehl, den Kommandeur der 11. und 21. Division, Generalleutnant von Voith, den Chef des Heerespersonalamtes, Generalmajor Kettel, den Sohn des Generalfeldmarschalls der Tannenbergschlacht, Generalmajor a. D. von Hindenburg, den Chef des Generalstabes des J. A. R., Generalmajor von Voemann und den Kommandanten der Befestigungen bei Königsberg, Generalmajor Brand.

Kurz und klar sind die Kommandos, als der Oberbefehlshaber des Heeres das Reichsherenmal betritt, wo er die Meldung des kommandierenden Generals des I. Armeekorps und Befehlshaber im Wehrkreis I, General der Artillerie von Rüdiger, entgegennimmt. Dann meldet der Kommandeur der Kriegsschulen des Heeres, Generalmajor Brandt, die Kriegsschulen.

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, schreitet durch das Spalier, vorbei an der verstärkten Ehrenwache in die Hindenburg-Gruft, wo er am Sarkophag des vereinigten Generalfeldmarschalls einen großen Kranz des Heeres niederlegt. Zur gleichen Zeit wird von den Kriegsschulen je ein Kranz an den beiden Gräbern der unbefangenen Soldaten niedergelegt.

Sodann ergriff der Oberbefehlshaber des Heeres das Wort und führte u. a. aus:

#### Die Ansprache v. Brauchitschs

In seiner Ansprache an die Fährlichen wies Generaloberst von Brauchitsch zunächst auf die tiefe symbolische Bedeutung der Stätte, an der der Appell abgehalten wurde, hin. Er erinnerte daran, daß die Generation des neuen nationalsozialistischen Deutschland der Generation der Väter, deren Blut den Boden für eine junge Saat düngte, zu danken habe.

„Nach Tannenberg heute zu gehen, heißt Geschichte zu begreifen! In diesem Augenblick und an dieser Stelle erscheint es mir nicht genug, nur vom Jahre 1914, dem Sieg der deutschen Armee, und dem Feldherrnmaus Hindenburgs und Ludendorffs zu sprechen. Dieser Boden ist ein alter geschichtlicher und, was ich in harter

Betonung euch allen noch einmal sagen will, ein alter deutscher Boden. Hindenburg wußte, um was es sich handelte, als er sagte, es gelte, das alte Preußenland wirklich und bölig zu befreien.“

Preußenland — deutsches Land! Eine Parole geradezu für die Tannenberg-Fahrt der Kriegsschulen im Jahre 1939! Eine Antwort aber auch an diejenigen, die vermeintliche Rechte auf diesen uralten, in tausendjähriger Tradition mit deutschem Wesen und deutscher Geschichte verbundenen Boden jetzt feststellen und glauben machen wollen, daß die Kraft zu seiner Behauptung nicht mehr die alte sei! Ein Irrtum, den ein Soldat nicht gern mit dem Wort widerlegt! Ich brauche nur auf euch Fährliche des Lehrgangs 1939 zu blicken, um zu wissen: Ihr verkörpert das gleiche Soldaten-tum, das hier so tapfer kämpfte, das an Zahl seinem Gegner unterlegen, dennoch siegte! Ihr würdet, wie eure Väter, auch mit Freuden euer Bestes, euer Blut für Volk und Führer hingeben! Wir suchen den Kampf nicht, wir fürchten ihn aber noch viel weniger.“

#### Wir müssen den Feind schlagen

In Erinnerung an seine eigene Dienstzeit als kommandierender General und Befehlshaber im Wehrkreis I zeichnete Generaloberst von Brauchitsch vor dem Offiziersnachwuchs ein Bild von dem ostpreussischen Land, seinen Menschen und seinen Soldaten. Das viele deutsche Blut, das zur Verteidigung des deutschen Ostens geflossen sei, heilige diesen Boden und verpflichte auch jeden von den Fährlichen. „Ihr sollt begreifen, was Generationen vor euch für Euer Volk und Vaterland taten. Ihr sollt mit eigenen Augen sehen, wofür der Kampf immer

### Englische Bomber - rasch nach Berlin

Ganz nett . . . bloß die Deutschen wehren sich

DNB Paris, 20. Juli.

Im Zusammenhang mit dem erneuten Provokationsflug von 100 britischen Maschinen über französischem Gebiet schreibt der Pariser „Jour“, es handle sich hierbei um regelrechte Manöver, die die Besatzungen und Maschinen vor Aufgaben stellen, wie sie im „Erfallsfall“ angetroffen würden (?). Man brauche nur darauf hinzuweisen, daß die schweren Wellington-Bomber mit einer Bombenlast die Entfernung London-Berlin, die kaum 2000 Kilometer betrage, „leicht durchstehen“ könnten. Das Blatt ergibt sich dann in einem Lob für die britischen Maschinen, ohne allerdings zu erwähnen, daß diese englischen Reklameveranstaltungen in keiner Weise fliegerische Leistungen darstellen. Man verschweigt natürlich auch, daß einem tatsächlichen „Erfallsfall“ ganz andere Verhältnisse zugrundegelegt werden müssen; denn die deutsche Flakwaffe, die sich im Spanienkrieg aus beste bewährte, ebenso wie die deutschen Jagdgeschwader werden zur Genüge dafür Sorge tragen, daß den englischen Wellington-Bombern derartige Epo-

zierflüge nach Berlin, wie sie der „Jour“ offert, sehr schnell verhindert werden.

#### Dazu die Reklameflotte

Besuch in ausländischen Häfen

London, 20. Juli.

Der Finanzsekretär der Admiralität, Shephard, deutete am Mittwochabend im Unterhaus an, daß englische Flotteneinheiten in der nächsten Zeit rumänische, sowjetrussische und bulgarische Häfen anlaufen würden. In Beantwortung einer oppositionellen Anfrage teilte der Finanzsekretär noch mit, englische Flottenbesuche in verschiedenen griechischen Häfen würden in kurzer Zeit stattfinden. Ferner werde der Oberbefehlshaber der Mittelmeerflotte Anfang August Istanbul einen Besuch abstatten. Ein Kriegsschiff werde Smyrna anlaufen. Die Besuche in rumänischen, bulgarischen und sowjetrussischen Häfen würden in Erwägung gezogen, wenn weitere Besuchsprogramme aufgestellt würden.



Im 1-Mann-U-Boot unter Wasser  
Barney Connett, ein Mechaniker aus Chicago, hat dieses kleine Unterseeboot konstruiert. mit dem er bei Tauchversuchen im Hudson eine Stunde unter Wasser blieb. (Weltbild-M)

Zu der Wiener Erhebung am 25. Juli 1934

Der verkappte Generalstab in der Badehütte

Als die H das Schicksal der Ostmark in die Hände nehmen wollte

(Von unserer Wiener Schriftleitung)

Am 25. dieses Monats führt sich zum fünften Male der Tag der Juli-Erhebung in der Ostmark. Ohne Blutvergießen, allein durch Verhaftung der Minister, wollte die H-Standard 89 den Rücktritt des Bundeskanzlers Dollfuß und seiner Mitarbeiter erzwingen.

rd. Wien, 20. Juli. Frühsummer 1934. Die Spannung ist unerträglich geworden. Etwas muß geschehen. In vielen tausend Herzen wächst der Gedanke an eine Erhebung.

Im Kriege war ein Ausnahme-Gesetz zur Einführung von Rasse-Erlass angenommen worden. Der Bundeskanzler Dollfuß grüßt dieses Gesetz 15 Jahre später aus verstaubten Aktenbündeln aus und mißbraucht es zur Tarnung seiner Verfassungsbrüche.

Die wegen nationalsozialistischer Gesinnung ausgestoßenen Soldaten des Bundesheeres bilden die Kerntruppe der H-Standard 89, die Fridolin Glaz gründet und führt.

den die Kerntruppe der H-Standard 89, die Fridolin Glaz gründet und führt. Er hat seine Männer ausgesucht, die Planetta, Holzweber, Feile, Domes, Raizen, Leeb. Eine Hundertschaft stellt die Polizei. Einer der Nutzigen unter ihnen ist Otto Planetta.

Das Hauptquartier der Standardie liegt im Frühsummer 1934 in Klosterneuburg. Man hat zwei Badehütten gemietet. In der einen wohnt Holzweber, in der anderen als Sportlehrer „Gustav Pinkert“ oder Fridolin Glaz.

In den unscheinbaren Badehütten herrscht ein häßliches Kommen und Gehen. Vieles wird hier besprochen. Hohe Offiziere kommen als Gäste. Aber nicht in Uniform, in Bademäntel, in Badehosen. So erkennt sie niemand.

im Bundesheer stehen, lassen ihre zivile Uniform aus. Domes beschafft Waffen. . . Alles ist geklärt, die Standardie einsatzbereit, schlagerfertig.

Ein Trupp hat bereits das Stadtkommando erreicht. Da erfährt Fridolin Glaz im letzten Augenblick, daß der Ministerrat auf den 25. Juli vertagt worden ist.

Der Polizeiapparat in Bewegung

Am Vormittag des 25. Juli überrumpelt die H die Wache der Bundessturnhalle. Zwei „Kriminalbeamte“ weisen sich aus und erklären, daß eine Hausdurchsuchung vorgenommen werden müsse.

Ein Kampf um die Sekunde beginnt. Die Polizeiwagen rasen zur Bundessturnhalle. Sie bleiben aber vorsichtig an der Ecke stehen. Erst soll die Stärke des Feindes festgestellt werden.

Die Lage ist verzweifelt, Fridolin Glaz muß zu seiner Truppe. Blüchsen reißt er die Pistole hoch, richtet sie auf den ersten Kriminalbeamten, wirft sie dem erschreckt zur Seite.

Der Waffenwagen verfehlt den Weg

Die Lastwagen haben inzwischen das Bundeskanzleramt erreicht. Sie fahren ein, aber der Waffenwagen, mit den Maschinengewehren und Granaten beladen, bleibt draußen.

In den Straßen irrt indessen Fridolin Glaz umher. Er versucht die Verbindung zwischen dem Bundeskanzleramt und der äußeren Führung herzustellen. Alles schlägt fehl.

Das Wort wurde gebrochen

Während Fridolin Glaz von der Heimwehpatrouille verhaftet wurde, hatten bereits die Verhandlungen des Kabinetts mit der Besatzung des Bundeskanzleramtes begonnen.

Von dem Dach des Bundeskanzleramtes stürzte sich in jenen Tagen der Polizeinspektor Döbler. Er hatte dreimal seine H-Kameraden verraten.

Die Rheinschiffer riefen: Der Hermann!

Besichtigungsfahrt Görings von Mannheim bis Duisburg

DNB Berlin, 20. Juli

Generalfeldmarschall Göring ist am Mittwoch nach der Besichtigung von Teilen des Westwalls und der Luftverteidigungszone West mit seinem Motorschiff „Karin II“ den Rhein stromabwärts von Mannheim bis Duisburg gefahren.

Der Feldmarschall unterrichtete sich bei dieser Fahrt auf das Genaueste über den Stromlauf und den Zustand der Ufer- und Hafenanlagen längs des Rheines.

Ufern des deutschen Stromes angegliederten mannigfachen Industrien.

Überall, wo die „Karin II“ von der Bevölkerung erkannt wurde, umbrantele herzlicher Jubel das Schiff. Der Generalfeldmarschall mußte immer wieder vom Deck der Nacht den an die Ufer, auf die Brücken und Stege herbeigeeilten Volksgenossen danken.

England soll Holland besetzen

Eine aufschlußreiche Empfehlung des Kriegstreibers Cot

(Drahtbericht unserer Pariser Schriftleitung)

J. d. Paris, 20. Juli.

Der frühere Luftfahrtminister Pierre Cot veröffentlicht in „Ceux“ eine Bilanz der militärischen Möglichkeiten Frankreichs in der Absicht, die Kriegsbegeisterung der Franzosen anzufachen.

Frankreich müsse also damit rechnen, daß die ersten Kriegstage außerordentlich schwierig seien, da die englische Landarmee nur geringe Bedeutung habe.

mächte aufzuhalten. Cot stellt daher die Frage ob die französische Armee dazu in der Lage sei, jenseitig man die französischen Luftströmungen außerordentlich vernachlässigt habe.

Riesenbrand in Londoner Markthalle

Theaterbesucher konnten deswegen nicht schlafen gehen

DNB London, 20. Juli

In der Nacht zum Donnerstag brach in der großen Halle des Londoner Gemüsemarktes ein Feuer aus, das sich schnell zu einem Riesenbrand entwickelte. Die Flammen durchstrahlten die Decke der Halle und beschädigten die Starkstromleitung der nach Süden gehenden Londoner Vorortbahn.

leicht verfehlt worden. Ueber die Ursache des Brandes ist auch diesmal nichts bekannt.

Das Großfeuer auf dem Londoner Gemüsemarkt hat in der Dessenklichkeit eine außerordentlich starke Beachtung gefunden, denn es handelt sich hierbei immerhin um das vierte Großfeuer, das innerhalb einer kurzen Zeit in der Londoner City ausgebrochen ist.

wieder geführt wurde. Ihr sollt Euch von dem Heldentum, das hier immer wieder — oft in so ruhrender Schlichtheit und Selbstverständlichkeit, ohne laute Worte und Wunsch nach Anerkennung — zum Ausdruck kam, ergreifen und erheben lassen!

Immer an den Sieg glauben. An der Persönlichkeit des Feldherrn, wie sie von Hindenburg und Ludendorff beispielhaft verkörpert wurde, gab Generaloberst von Brauchitsch den jungen Kameraden einen Begriff von den Anforderungen an Charakter.

„Wann hat jemals“, so schloß der Oberbefehlshaber seine eindringliche Ansprache, in der Geschichte Hosen und Glauben, Handeln und Kämpfen, Opfern und Sterben einen solchen lebendigen Sinn erfahren wie heute?

Dies zu geloben . . .

Dies zu geloben, seid ihr hier angetreten. Als euer Oberbefehlshaber verpflichte ich euch auf jenes Soldatentum, das alle edlen und starken Kräfte unseres Volkes in sich schließt.

Daß ihr alle dafür euer Bestes einzusetzen bereit seid, bekundet es, indem ihr mit mir ruft:

Unser Führer und Oberster Befehlshaber Adolf Hitler Sieg Heil! Sieg Heil! Sieg Heil!

Zwischenfall in Danzig

Polnischer Angriff auf Grenzbeamten

Danzig, 20. Juli (AP-Zunt)

Ein Danziger Zollbeamter stieß am Donnerstag in der Richtung der Grenzstation Postelau bei einem Patrouillengang auf einen polnischen Beamten, von dem er angegriffen wurde.

Der Danziger Beamte begab sich sofort zu dem polnischen Beamten, der offenbar verletzt war, um ihm zu helfen. Am gleichen Augenblick näherten sich zwei weitere polnische Grenzbeamte.

Blitzschlag in den fließender

DNB London, 20. Juli

Ueber ganz England gingen am Mittwoch zahlreiche schwere Gewitter nieder, die zum Teil großen Schaden anrichteten. Der Blitz schlug in den Sender von Droitwich, so daß die Sendungen unterbrochen werden mußten.

Richtig baden!

Das Herz sei ruhig, warm die Haut,
Wer badend sich frischem Wasser anvertraut!
Die bei vollem Magen baden,
Wagen sich in großen Schaden!

P. H.



Jeder gesunde Arm wird gebraucht

Ein Aufruf unseres Gauleiters Robert Wagner zum Ernteeinsatz der Partei

In wenigen Tagen beginnt die Getreideernte. Das bedeutet für die Landwirtschaft, daß sich eine riesige Arbeitslast auf einen kurzen Zeitraum zusammendrängt. Es ist unmöglich, die erforderlichen Arbeitskräfte in ausreichendem Maße durch die Arbeitsämter zu vermitteln.

Ich habe deshalb die Kreisleiter beauftragt, alle freiwilligen Kräfte in ihren Kreisen zu sammeln und für ihren richtigen Einsatz Sorge zu tragen. In erster Linie ergeht der Ruf zur Erntehilfe an die Parteigenossen und Angehörigen der Gliederungen und angeschlossenen Verbände, an die Jugend und an die Beamtenschaft.

Robert Wagner,
Gauleiter und Reichsstatthalter.

Karlsruhe, den 20. Juli 1939.

Zur Erreichung der in obigem Aufruf angewiesenen Wege hat der Gauleiter folgende Anordnung an die Kreisleiter ergehen lassen:

Zur Bewältigung der unmittelbar bevorstehenden Getreideernte fehlt es auch in diesem Jahr an Arbeitskräften. Die Wehrmacht und der Arbeitsdienst haben schon starke Abteilungen zur Verfügung gestellt. Auch die HJ, die Jugendgruppen der NS-Frauenenschaft und andere Gliederungen der Bewegung haben schon jetzt wertvolle Arbeit in der Landwirtschaft geleistet.

Die Getreideernte wird jedoch weit über diesen Zeiteinsatz hinaus die Heranziehung aller verfügbaren Kräfte und ihren planmäßigen Einsatz erfordern.

Ich ordne deshalb an, daß die Kreisleiter wie im Jahr 1938 eine zusätzliche Vereinstellung freiwilliger Arbeitskräfte organisieren. Es sind einzuleben:

- 1. In erster Linie die Parteigenossen und

Angehörigen der Gliederungen und angeschlossenen Verbände;

- 2. die Jugend in weitestgehendem Umfang;

3. die Beamten, soweit sie ohne wesentliche Störung der Geschäfte von ihren Dienststellen abkommen können;

- 4. Angehörige von Betrieben. Man wird von größeren Betrieben erwarten müssen, daß sie



Erntezeit — Schaffenszeit

aus ihrer Belegschaft abweichend mindestens ein bis zwei Prozent zur Erntehilfe abgeben;

- 5. Volksgenossen, die sich einzeln melden.

Ich lege besonderen Wert darauf, daß der Einsatz dieser Hilfskräfte in voller Freiwilligkeit erfolgt.

Die Zuteilung der auf diesem Wege freizumachenden Arbeitskräfte auf die Arbeitsstellen erfolgt durch den Kreisleiter, und zwar auf Grund der Anforderungen des Kreisbauernführers bzw. der Ortsbauernführer.

Die HJ schon eingeseht

Stamm III/171 im Kartoffelfläker-Krieg

Am Freitag wurde beschlossen, den für Sonntag angeetzten Dienst unter der Parole „Die HJ hilft dem Bauer“ anzusehen. Das Wo und Wie wurde im Obenwald beim Ortsbauernführer und Ortsgruppenleiter Edelmann von Ursebach schnell vereinbart. Am Samstag traten dann die Kameraden, die sich für diesen Dienst freiwillig gemeldet hatten, mit dem Fahrrad an der Mannheimer Jugendherberge in der beträchtlichen Zahl von 230 Mann an. Nach dem Eintreffen in Ursebach erfolgte durch Pa. Edelmann die Verteilung auf die einzelnen Ortsstellen; so bekam Ursebach 50 Mann, Rippenweiler 60 Mann und

Oberflodenbach 110 Mann zur Bekämpfung des Kartoffelfäfers. Die HJ wurde in Scheuern untergebracht, und auf dem bereits hergerichteten Lager von Heu und Stroh ließ es sich ganz gut schlafen. Nach dem Nachtessen ging's schlafen, denn alle wollten am Sonntag früh aus den Federn. Nach dem Waschen und der Morgenwäsche an dem frischen Quellwasser gab's Milch und Bauernbrot; viele Kameraden und gerade die jüngsten mußten bald förmlich gezwungen werden, noch eine Tasse Milch zu trinken. Soviele Milch wurde zur Verfügung gestellt!

Nach einer kurzen Belehrung über Sinn und Zweck der jetzt zu leistenden Arbeit ging es hinaus aufs Feld. Das Spritzmittel wurde von den Bauern zurechtgemacht, und dann ging's dem Kartoffelfläker zu Leibe. (Nebenbei: die Spritze hatte ein Gewicht von 50 bis 60 Pfund!) Kameraden hatten vorher schon die einzelnen Reeder vom Unkraut gesäubert. Das Kreuz tut einem natürlich weh bei dem dauernden Kläuen, aber unter Lachen und Scherzen wurde einem dies während der Arbeit gar nicht bewußt. So hat denn der Stamm III/171 an einem einzigen Sonntag sämtliche Kartoffelflächer der drei Gemeinden gespritzt, und mit dieser Arbeit den Bauern für andere dringendere Arbeit Zeit gegeben, denn sonst hätten die Bauern die Reeder am Montag spritzen müssen. Wenn man weiß, wie sehr es an Arbeitskräften auf dem Lande fehlt, so wird einem erst klar, was durch die Arbeit der HJ an einem einzigen Tage gewonnen wurde.

Daß der HJ zur Verfügung gestellte Mittagessen war übrigens reichlich und sehr schmackhaft hergerichtet. Hier sei ein Wort des Dankes an die Ortsbauernführer eingeschoben. Daß nach der ungewohnten Arbeit bei der Jugend der Wunsch laut wurde zu baden, verfiel sich am Abend. Also zog der Stamm III/171 los, um den müden Körper in dem klaren Schriesheimer-Griesenwässerle zu laben. Die Rückfahrt nach Mannheim verlief dann ohne Zwischenfall.

Ein Bohnensiegen ...

Und auch schon Wirsing / Viel Obst zu haben

Ein wahrer Bohnensiegen hatte sich am Donnerstag über den Hauptmarkt ergossen, so daß jetzt dieses Gemüse stark in den Vordergrund rückt. Allerdings weitete sich noch die ausländische Ware mit den einheimischen Erzeugnissen, wobei die „Ausländer“ im Preise noch etwas niedriger lagen; die Preisspanne ist jedoch schon ziemlich klein geworden, so daß man vielfach der deutschen Ware den Vorzug gab.

Recht erheblich zugenommen hatte auch die Anfuhr an Wirsing, der teilweise in fließlichen Exemplaren zu haben war. Im übrigen herrschte auch sonst auf dem Gemüsemarkt nicht der geringste Mangel: Erbsen, Karotten und Gelberüben, Weißkraut und Rotkraut — und noch viele anderen Dinge gab es in Fülle und Fülle. Die Auswahl an Salatgurken ließ ebenfalls nicht zu wünschen übrig, und neben dem Kopfsalat tauchte bereits gut gewachsener Endivienalat auf. Der Wald steuerte ebenfalls seinen Teil bei: es gab schöne trockene Wirsinglinge.

Auf dem Obstmarkt sind die Erdbeeren nunmehr gänzlich verschwunden, und auch die Kirchen stehen bereits auf dem „Aussterberlist“. Im Gegensatz zu den vielen Wirsing, den Johannisbeeren und anderem Obst muß die Kirschensfuhr als recht gering bezeichnet werden. Dafür sah man bereits in größerem Ausmaße gut Erbsen, wie auch neben den Aprikosen die Pfäumen mehr und mehr das Feld beherrschen. Nicht besonders umfangreich war das Angebot an Heidelbeeren — trotz dem überall anzutreffenden reichen Fruchtansatz. Leider fehlen außerhalb der Arbeitsstraße, die Heidelbeeren in den Wäldern zu ernten, so daß viele Beeren auf diese Weise dem Verderb ausgeliefert sind.

Wie wird das Wetter?

Bericht der Reichswetterdienststelle Frankfurt/W

Durch die starke Erwärmung des Festlandes wurde am Mittwoch ein Vorstoß kühler Luftmassen von Westen her in Gang gebracht. Damit ist eine vorübergehende leichte Abkühlung eingetreten, doch ist eine durchgreifende Abkühlung des meist aufgewickelten und schwülen Wetters noch nicht zu erwarten.

Die Aussichten für Freitag: Meist aufgewickelt und trocken, mäßig warm, schwül, südliche Winde.

... und für Samstag: Aufgewickelt, aber nicht beständiges Wetter.



Solche Richtungsweiser sieht man in diesen Tagen an vielen Stellen der Stadt.

Kleine Mannheimer Stadtchronik

Betrunkener Verkehrsteilnehmer. Am 14. Juli um 20.30 Uhr, lag der am 1. Oktober 1895 in Frankfurt am Main geborene, unverheiratete Stupfermeister Wilhelm Hoffmann, Altheimstraße 14 wohnhaft, unter erheblicher Einwirkung von geistigen Getränken mit einem Fahrrad auf der Fahrbahn der Jubelstraße, wobei er sich und andere Verkehrsteilnehmer gefährdete. Nach Entnahme einer Blutprobe wurde der leichtsinnige Verkehrsteilnehmer in den Rotarrest verbracht. Das Fahrrad wurde sichergestellt. Hoffmann hat strengste Bestrafung zu gewärtigen.

Die Zahl der Verkehrsunfälle steigt. Im Laufe des geistigen Tages ereigneten sich im

Artisten von Format

aus dem Programm des Sommerfestes



Diese vier großen Köpfe begeistern jeden Abend Tausende von Zuschauern in der großen KdF-Halle am Adolf-Hitler-Ufer. Unser Zeichner Edgar John hat hier mit wenigen Strichen ihre Gesichter festgehalten. Da sehen sie eigentlich nicht viel anders aus als Mannheimer Junges. Aber wie sie dann ihr artistisches Können unter Beweis stellen, das hebt sie heraus und trägt ihnen stürmischen Beifall ein.

Stadtgebiet sieben Verkehrsunfälle. Hierbei wurden zwei Personen verletzt und fünf Kraftfahrzeuge beschädigt. Sämtliche Verkehrsunfälle sind auf Nichtbeachtung der Verkehrsvorschriften zurückzuführen.

Ohne Führerschein am Lenker! Zur Anzeige gelangte ein Kraftfahrer, weil er ohne im Besitze eines Führerscheins zu sein, einen Lastzug führte (!). Wegen verschiedener Übertretungen der Straßenverkehrsordnung wurden weiter gestern 13 Personen gebührend pöbelhaft verwahrt, und an zwei Kraftfahrzeughalter wurde rote Vorfahrscheine ausgedrückt, weil ihre Fahrzeuge technische Mängel aufwiesen. Außerdem wurden fünf Personen, die sich verkehrswidrig verhielten, zum Verkehrsunterricht einbestellt.

Wegen großen Unfalls und wegen Ruhestörung gelangten gestern in Mannheim sechs Personen zur Anzeige.

Die Mannheimer Windhundliebhaber. Die wir erfahren, ist kürzlich von dem Fachschaftsvorsitzer Emil Soth (Berlin) die Ortsfachschaft für Windhundliebhaber Mannheim im Reichsverband Deutsches Hundewesen (RDH) gegründet worden. Die Ortsfachschaft Mannheim ist aus dem 1. Mannheimer Windhund-Rennverein 1938 hervorgegangen, welcher im Wege der Einheitsfachschaft des RDH damit aufgelöst wurde. Vorsitz der Ortsfachschaft Mannheim ist Pa. Heinrich Haber (Mannheim). Die Geschäftsstelle befindet sich: Mannheim J 4a, 1. Die Tätigkeit der Ortsfachschaft erstreckt sich insbesondere darauf, durch Abhaltung regelmäßiger Trainings der Hunde bahnsicher zu machen und als Kennhunde auszubilden. Weiterhin sollen öffentliche Rennen und Ausstellungen sowie sonstige windhundsportliche Veranstaltungen durchgeführt werden.

Den 70. Geburtstag feierte am 20. Juli der Invaliden-Rentner Karl Nagel, Schwepinger Straße 11. Alles Gute in den kommenden Jahren!

Ein wichtiger Zeuge gesucht

Eine Frau fand um Mitternacht den Tod im Neckar

In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag, gleich nach Mitternacht, hörten Passanten der Adolf-Hitler-Brücke vom linken Neckarufer herauf Schreie einer weiblichen Person und bemerkten auch eine Bewegung im Wasser. Die Passanten begaben sich sofort ins Neckarvorland, wo ihnen ein Mann mittleren Alters mit einem Hund (Doggehund?) begegnete. Dieser Mann gab auf Befragen, ob er etwas gehört habe oder ob sein Hund im Wasser gewesen sei, keine Antwort und entfernte sich neckaraufwärts. In der Nähe wurde ein Damenmantel und eine Handtasche gefunden. Es ist anzunehmen, daß die Besizerin, eine 27-jährige, in der Langerötterstraße wohnende, von ihrem Mann getrennt lebende Frau, den Tod im Neckar gesucht hat.

Zur Aufklärung des Sachverhalts ist es dringend

notwendig, den erwähnten Mann mit dem Hund zu vernehmen. Dieser Zeuge wird gebeten, sich telefonisch bei der Kriminalpolizei Mannheim, L 6, 1, Zimmer 5, Fernsprecher 358 51, zu melden.

Doppelselbstmord aufgeklärt

Wer kannte Frau Gombfen und ihren Sohn?

Die am letzten Sonntagabend im Kästertaler Wald bei Waldbhof aufgefundenen Leichen konnten nunmehr einwandfrei identifiziert werden. Es handelt sich um die 73-jährige Rechnungsratswitwe Emilie Gombfen und deren 46-jährigen Sohn Friedrich. Beide haben zuletzt in Kassel, Frankfurt am Main und Darmstadt in Untermiete gewohnt. Ueber die Gründe zum Doppelselbstmord konnte bis jetzt nichts Bestimmtes ermittelt werden, da beide anscheinend keine Angehörigen mehr haben. Wer irgendwelche Angaben über die Genannten zu machen vermag, wird gebeten, bei der Kriminalpolizei Mannheim vorzusprechen.

# Als Poincaré nach Rußland reiste

Eine lehrreiche Parallele / Von Otto Heinz Heim

Berlin, 20. Juli.

Solange gewisse Völker noch unmündig waren und Deutschland trotz der Größe seiner Kontinentalmacht glaubte, dem rücksichtslosen britisch-französischen Vernichtungswillen durch biedere Versicherungen und schwächliche Passivität begegnen zu müssen, war es für London und Paris ein leichtes, ihre Hegemoniepläne durchzuführen. Heute sind jedoch sämtliche Trümpfe dieser Politik ausgespielt. Das nationalsozialistische Deutschland weicht, das England — wenigstens in diesem Jahrhundert — nie etwas anderes gedacht und ersehnt hat, als die völlige Unterjochung Deutschlands, und hat entsprechend eine stahlharte Vorfrage getroffen.

Die Einkreisungspolitik, deren Zeuge wir gegenwärtig sind, ist keine neue Erfindung, sondern der Pol der politischen Bindrose des britischen Weltreiches. Schon lange vor Ausbruch des Weltkrieges stellten die Londoner Imperialisten die Ragnenadel auf die gewünschte Karte ein, auf der sie heute noch steht. Bis heute Downing Street mit allen Mitteln durch seinen Reichsmarschall Strang die Einkreisung Sowjetrußlands in den Einkreisungskonzern versucht, so wußten schon der Vater der Einkreiser, Eduard VII., und die bürgerlichen Mitspieler der französischen Vorkriegsrepublik, warum sie um das Wohlwollen des Zaren buhnten. Ohne den Beistand Rußlands konnte das verwegene Spiel des Weltkrieges nicht gewagt werden. Denn London brauchte auch früher schon Menschen, die für die britischen Interessen kämpften. Deshalb flachtete die Londoner Diplomatie den

Die Ententemächte hatten in Poincaré, der 1912 französischer Ministerpräsident und Außenminister geworden war, vielleicht den leidenschaftlichsten Verfechter des Vernichtungselbzuges gegen Deutschland gefunden. Schon einen Tag nach der Regierungsübernahme versicherte der neue Leiter der französischen Gesandtschaft dem russischen Botschafter in Paris die „intime Solidarität“ Frankreichs, um in der Folgezeit auf engste mit dem Diplomaten Nikolaus II. zusammenzuarbeiten. Zur gleichen Zeit fand der Unterstaatssekretär im britischen Außenministerium, Nicolson, der vordem das englische Botschafteramt an der Rewa bekleidet hatte, in Graf Bendorff einen bewußten Einkreisungspartner. Mit unheimlicher Konsequenz wurde so Stein auf Stein gesetzt. Und schon im August 1912, als Poincaré seine erste Rußlandreise unternahm, blickte Europa auf eine ständig wachsende Kriegsmauer. Zwischen den beiden Großmächten im Westen und der Großmacht im Osten stand die hemmende Macht der Mitte. Ein Zusammenstoß mit ihr war nur eine Frage der Zeit.

### Der Krieg wurde gefingert

Der zweite Staatsbesuch, den Poincaré, nunmehr als Präsident der französischen Republik, gemeinsam mit dem neuen Ministerpräsidenten Viviani vom 22. bis 23. Juli 1914 in Petersburg machte, vollzog sich bereits in der Endphase der Kriegsvorbereitung. Er war gewissermaßen nur ein letzter Appell an den Zaren, unerbittlich gegen Deutschland und Oesterreich zu bleiben. Diese Reise vor nunmehr 25 Jahren erscheint im Hinblick auf ihre unmittelbaren Folgen, den eine Woche später erfolgten Ausbruch des Weltkrieges, wie auch im Vergleich zu der jüngsten Moskautreise des Beauftragten der Einkreisungspolitik, Strang, in einem besonderen Licht. Sie bestätigt, daß es den Westmächten heute wie damals in keiner Weise um den Frieden ging, sondern einzig um ihre verwerflichen Sonderinteressen, um die Zerschlagung des deutschen Lebensraumes.

Ueber die Reise Poincarés nach Petersburg hat dieser wie auch der damalige französische Botschafter in Rußland, Pauley, bemerkenswerte Aufzeichnungen gemacht. Aus ihnen geht hervor, daß der in Zusammenhang mit der Ermordung des Erzherzogs Ferdinand entstandene Konflikt zwischen Oesterreich und Serbien zum Anlaß der Vertreibung der britisch-französisch-russischen Pläne gegen Deutschland genommen werden sollte. Bei der Untersuchung der letzten Krisentage vor Kriegsausbruch ist es interessant, zu erfahren,



Unzureichende Vorbereitungen für den englischen Wehrdienst

Als die 34000 jungen Engländer, die als erster Abschnitt zu den auf Beschluß der britischen Regierung ausgehobenen 200000 Mann Miliz gehören, jetzt einrückten, stellte sich heraus, daß die Vorbereitungen für diesen neuen Wehrdienst noch sehr unzureichend waren. Für viele Tausende fehlten die vorzesehenen Uniformen, und für die Unterbringung mußten als Notbehelf Zeltlager errichtet werden. So sieht man hier eine Gruppe dienender „Zivilisten“ beim Unterricht am Flakgeschütz.

daß England damals nicht offen gegen Berlin arbeitete, sondern vielmehr nach Fertigstellung der Einkreisungsmaschine wie eine Spinne im verborgenen auf das Opfer lauerte.

In der von Friedrich Stieve herausgegebenen Dokumentensammlung zur Vorgeschichte des Weltkrieges ist auch von einem Telegramm des Zaren Nikolaus die Rede, das schon am 22. Juli 1914 mit Sicherheit den Kriegsausbruch voraus sagte. Anlässlich eines Diners zu Ehren Poincarés teilte die Tochter des Zaren, Großfürstin Anastasia, dem französischen Botschafter voller Begeisterung ihre Freude über den bevorstehenden Krieg mit: „Es wird von Oesterreich nichts übrig bleiben. Sie werden Elah-Vorbringen zurücknehmen. Unsere Heere werden sich in Berlin vereinigen. Deutschland wird vernichtet sein.“ Tief freudig über diese kampfesfrohe Stimmung rief Poincaré in seiner Abschiedsrede aus: „Die beiden Länder haben das gleiche Ideal eines Friedens in Kraft, Ehre und Würde“, wobei dieser „Frieden“ das gleiche Gesicht hatte wie heute der Frieden des Herrn Chamberlain.

### Berlin schaute tatenlos zu

Am entscheidenden Augenblick hatte sich der Kriegswille, auf Kosten Deutschlands die Land-

parte zu ändern, im Jahre 1914 gefunden. Nicht diese Tatsache, sondern das damalige Unvermögen Berlins, die politischen Schanzwerke der Gegner zu durchschauen und Gegenmaßnahmen zu treffen, hat uns den Weltkrieg verlieren lassen. Deutschland ist diplomatisch, militärisch und wirtschaftlich unvorbereitet in das große Völkerringen hineingerufen worden. Deshalb konnte der Besuch des Präsidenten der französischen Republik ein Ergebnis zeitigen, das den lokalen Streit wegen des Attentats von Sarajewo zu einer allgemeinen Auseinandersetzung ausweitete.

Mr. Strangs Gang nach Moskau hat zwar die gleichen Absichten wie die Rußlandreise Poincarés. Doch Deutschland, um dessen willen das unermüdete Antichambrieren der Einkreisungsagenten im Armeilager, wird nicht mehr von unfähigen Epignonen Wiemarcks geführt, die allein die Eduardische Politik gelingen ließen. Wir sollen nicht mehr auf britische Lockungen herein, sondern vertrauen auf die Ueberlegenheit der Politik des Führers und der Stärke unserer Waffen. Wir schauen den „Friedensboten“ nicht auf das äußerliche Attribut der Palme. Das nationalsozialistische Deutschland hat die demokratischen Masken längst erkannt und reißt sie herunter, wenn die europäische Sicherheit es verlangt.

# Ein Engländer sieht Tunis ohne rosa Brille

Hinter den Kulissen der französischen Kolonialverwaltung

Im Hof-Institut für Audiovisuelle Aufzeichnungen in London berichtet der Schriftsteller D. R. Brailford über seine, für die Franzosen nicht gerade schmeichelhafte Eindrücke aus Tunis.

„Ich traf in Tunis während Daladiers Besuch ein. Es gab, wie üblich, Paraden, Befestigungen, das Gedröhn von Flugzeugen und den Salut der Küstenartillerie. Ganz Tunisien war mit der Bahn, auf Kamelen, in Flugzeugen und Schiffen herbeigeleitet. Aber Bourghiba, der Führer der Nationalisten, lag mit einem Dutzend seiner Mitarbeiter im Gefängnis. Eine Gruppe von Araberfrauen, die Daladier eine Petition zu überreichen suchte, wurde abgeführt. An dem Festbankett nahmen Eingeborene wie Franzosen teil. Die Franzosen sind uns Engländern darin überlegen, daß sie mit den Eingeborenen auf dem Fuße völliger Gleichberechtigung gesellschaftlich verkehren. Beide Gruppen schienen mit den Ausführungen Daladiers gleichermaßen unzufrieden. Den Franzosen fiel es auf, daß er nur Gebietsabtretungen an Italien als außer Frage stehend erklärte, aber nicht andere Konzeptionen. Die Araber hörten ihm mit maßlos erstickten Gesichtern zu.“

In Tunis gibt es unter der Oberfläche eine starke nationalisistische Bewegung, die ihren Namen von dem arabischen Wort „Destur“ (= Verfassung) ableitet. Sie fordert Stimmentrecht, allgemeine, gleiche Erziehung, die Gleichberechtigung der französischen und arabischen Sprache und die Verbesserung des Steuersystems. Sie soll 80000 Mitglieder zählen, sehr viel bei einer Bevölkerung von 2 1/2 Millionen. Die Großgrundbesitzer und reichen Kaufleute unter den Eingeborenen sind ihre entschiedenen Gegner.

### Wer Geld hat, hat Recht

Die Haltung der Eingeborenen gegenüber Frankreich ist merkwürdig. Sie haben eine Vorliebe für die französische Kultur; sie haben große Achtung vor den französischen Lehrern und ihren Unterrichtserfolgen. Mit der Rasse der französischen Siedler stehen sie sich gut, sind aber recht unzufrieden mit der französischen Kolonialverwaltung. Die Franzosen regieren nicht zuviel, sondern zu wenig. Sie

haben den alten Verberstaat mit dem Bey an der Spitze und einem Rabi oder Scheich in jedem Bezirk bestehen lassen. Sie fügen sich auf die eingeborenen Großgrundbesitzer, die sie die Massen ausbeuten lassen und denen sie die einträglichen Posten zuschanzen. Verwaltung und Rechtsprechung sind durch und durch korrupt. Wer Wohlhabensunterstützung erhalten will, muß dem Rabi erst einmal ein Trinkgeld in die Hand drücken. Wer zu arm ist, um sich einen Arzt leisten zu können und ins öffentliche Krankenhaus will, muß an den zuständigen Beamten erst eine „Gebühr“ entrichten. Die Steuerverwaltung ist genau so korrupt. Es gibt fast nur indirekte Steuern auf Lebensnotwendigkeiten. Die Staffelei der sogenannten Personensteuer reicht nur bis zu einem Einkommen von etwa 500 Pfund. Wer fünf- oder zehnmal soviel Einkommen hat, zahlt auch nicht mehr. Diese Ungerechtigkeit kommt den reichen Leuten zugute, von denen man überhaupt den Eindruck hat, daß sie Tunis beherrschen.

Die breiten Massen sind von der Anteilnahme an der Regierung völlig ausgeschlossen. Zwar gibt es zwei Kammern. Die aus den Franzosen bestehende beruht zur Hälfte auf dem Stimmrecht, zur anderen besteht sie aus den Vertretern der Handels- und Landwirtschaftskammer und anderen kapitalistischen Gruppen. Die Mitglieder der Eingeborenenkammer werden vom Bey ernannt, der selbstverständlich nur seine Anhänger beruft. So kommt weder in der einen, noch in der anderen der Volkswille zum Ausdruck.

### Sender Bari klärt auf

Die französischen Beamten erklären, sich auf die Treue der Eingeborenen verlassen zu können. Sie begründen das damit, daß die Tunesiser die Verhältnisse in Libyen sehr gut kennen und nach nichts weniger streben, als unter italienischer Herrschaft zu kommen. Selbst die nationalisistische Bewegung soll keinen Kontakt mit den Italienern haben. Als jedoch vor einem Jahr ein Eingeborener auf dem bekannten italienischen Sender Bari in arabischer Sprache eine antifranzösische Rede hielt, fand

man bei seiner Rückkehr in seinem Gepäck einen Empfehlungsbrief des Nationalistenführers an die italienischen Behörden. Die Italiener in Libyen meinen, daß die Franzosen doch wohl allzu sicher auf die Zuverlässigkeit der Eingeborenen in Tunis bauen. Offensichtlich sind sich die Franzosen nicht darüber klar, eine wie große Unzufriedenheit mit ihrer Verwaltung besteht.

### Die Italiener halten zusammen

Das italienische Konsulat ist das großartigste Gebäude in der ganzen Stadt Tunis. Arbeiter waren gerade damit beschäftigt, die rote, weiße und blaue Farbe abzuwaschen, mit der französische Studenten das Gebäude einige Tage vorher beworfen hatten. Das Konsulat unterstügt nicht weniger als 9000 bedürftige Italiener allein in der Stadt Tunis. Das läuft auf die Bildung eines Staates im Staate hinaus. Abgesehen von den 10 Prozent Juden unter den italienischen Staatsangehörigen — Geschäftleuten, Bankiers, Ärzten und Anwälten — sind die Massen der Italiener Handarbeiter, die nach Tunis gekommen sind, um dort Arbeit zu suchen. Unter der Türkenherrschaft (bis 1881) hatten die italienischen Staatsangehörigen Sonderrechte, insbesondere eigene Gerichtshöfe. Als die Franzosen das Land besetzten, blieben den Italienern die eigenen Schulen, die vor dem Faschismus von 3000, jetzt aber von 15000 Kindern besucht werden. Autobusse bringen die italienischen Kinder aus den abgelegenen Dörfern in den Unterricht, in dem sie zu bewußten Faschisten erzogen werden. Die italienischen Arbeiter werden veranlaßt, die französischen Gewerkschaften zu verlassen und dem Dopolavoro beizutreten. Bis vor einiger Zeit waren sogar öffentliche Umzüge und Uebungsmärsche der Schwarzhemden in Uniform erlaubt. Die italienischen Beschwerden sind in vieler Hinsicht berechtigt. Die nicht-französischen Staatsangehörigen haben keinerlei Stimmrecht und können nicht darauf rechnen, Aufträge für oder Arbeit bei öffentlichen Bauten zu finden. Weitere französische Zugeständnisse würden allerdings dazu führen, daß Tunis mehr und mehr in italienische Hände gerät.“



Der König empfängt ...

Major Watkins von den Indischen Lanzenreitern (Bengal Lancers) beim Morgenempfang im St. James-Palast in seiner Sonntagsumform. (Pressebildzentrale)

### Im Jahre 1904

Rußland stand vor dem Kriege keineswegs von vornherein auf Seiten der britisch-französischen Interessengemeinschaft. Als 1904 endlich die entente cordiale Tatsache wurde, war Petersburg keineswegs davon entzückt. Doch wenige Jahre später hatte man an der Rewa nicht nur vergessen, daß Rußland stets als der Erbfeind Englands in Asien galt, — man lebte bereits völlig in dem Wahn, auf dem Wege über europäische Verwicklungen den Machtbereich Rußlands gewaltig zu erweitern, und führte so mit Fleiß die Rolle durch, die London Petersburg zugeteilt hatte. Der russische Außenminister Sazonow und seine Botschafter in Paris und London, Izwolski und Bendorff, waren zu schwach oder zu ehrgeizig, um den diplomatischen Vorbereitungen zum Weltkrieg aus dem Wege zu gehen. Jedenfalls steht fest, daß bereits im Jahre 1911 Izwolski auf den Weltkrieg zusteuerte, 1912 Poincaré ihn zum Inhalt seiner ganzen Politik machte und 1913 auch Sazonow, der früher als Deutschenfreund galt, sich restlos in dem Einkreisungsnetz verfangen hat.



# Emmerich Wasserball-Hauptquartier

### Der Zeitplan für das Europa-Wasserball-Turnier um den Horthy-Pokal

Bei dem vom 29. Juli bis 5. August in dem kleinen holländischen Bad Doetinchem zum Austrag gelangenden internationalen Wasserball-Turnier um den Horthy-Pokal wird Emmerich der Ausgangspunkt für die deutschen Teilnehmer und damit gleichzeitig das Wasserball-Hauptquartier sein.

Es ist für deutsche Besucher mit einer Autogeschäftsreise eine Vereinbarung getroffen, daß ein täglicher Autobus-Verkehr von Emmerich nach Doetinchem während der Zeit des Wasserball-Turniers durchgeführt wird. Der Fahrpreis für diese Strecke, die in 40 Minuten zurückgelegt wird, kann mit 1 RM für eine tägliche Hin- und Rückfahrt oder mit 5 RM für eine Wochenkarte in Reichsmark bezahlt werden. Damit haben viele deutsche Schlachtenbummler Gelegenheit, nach Doetinchem zu kommen. Die Rückfahrt erfolgt jeden

Tag so zeitig, daß die deutschen Zuschauer in Emmerich wohnen können.

Der Holländische Schwimmverband hat mittlerweile auch den Zeitplan für das Europa-Wasserballturnier um den Horthy-Pokal festgelegt. An den beiden ersten Tagen beginnen die Spiele jeweils um 14 bzw. 15 Uhr, während an den drei übrigen Tagen (am 31. Juli und 3. August ist Ruhetag) jeweils um 18.30 Uhr begonnen wird.

- 29. Juli: 15 Uhr: Holland — Ungarn; Belgien — Frankreich; Deutschland — Italien.
- 30. Juli: 14 Uhr: Ungarn — Italien; Holland — Belgien; Deutschland — Frankreich.
- 31. Juli: Ruhetag.
- 1. August: 18.30 Uhr: Holland — Frankreich; Belgien — Italien; Deutschland — Ungarn.
- 2. August: 18.30 Uhr: Italien — Frankreich; Belgien — Ungarn; Deutschland — Holland.
- 3. August: Ruhetag.
- 4. August: Holland — Italien; Deutschland — Belgien; Ungarn — Frankreich.

# „Dös woar im Kanurennsport noch net do!“

### „SB“-Unterredung mit dem Reichsfachamtsleiter für Kanusport Dr. Eckert, München

HPT Frankfurt, 20. Juli.

Auf der großen Frankfurter Kanuregatta am vergangenen Sonntag brühten die Kanuten aus Mannheim dem Reichsfachamt einen biden Akt in die Hand. Inhalt: Das Weltbeergebnis für die am nächsten Wochenende in Mannheim stattfindenden Deutschen Kanumeisterschaften. Auf 20 Seiten eine folge Parade von Namen und Ziffern! 66 Vereine, 600 Rennpaddler, 37 Torrennen und 26 Hauptrennen allein für die Kurzstrecken-Regatta. Das hat es in der Geschichte des deutschen Kanurennsports noch nicht gegeben.

Der Münchener Dr. Eckert, Reichsfachamtsleiter für Kanusport, kreuzt auf dem Regattaplatz unseren Weg. Wir schwenken die Melde-Liste. „Gell, da haunens! Dös woar in der Geschichte des deutschen Kanurennsports noch net do!“ Mannheim weist wirklich die beste Besichtigung auf, die wir auf einer Meisterschaftsregatta seit Bestehen des Deutschen Kanuverbandes erlebt haben. Es ist das erste Mal, daß wir außer den Borrennen auch Zwischenläufe austragen müssen, so stark ist die Beteiligung in den einzelnen Bootsklassen.“ Na, das freut den Reichsfachwart denn auch. Dr. Eckert leitet die Geschichte des Deutschen Kanuverbandes, des jetzigen Reichsfachamtes für Kanusport, seit 1931. Aber bereits 1924 leitete er den Waberrtreis des damaligen Deutschen Kanuverbandes. Ein alter Kanute, der die große Entwicklung des deutschen Kanusports erlebt und selbst mitbestimmt hat. Ein lebendiger und beweglicher Mann. Vor drei Jahren machte er die Reichsjugendfahrt auf dem Main mit. 1936 in Berlin-Wiktor wurde er Junge, wie seine Kanuten die ersten olympischen Siege erfochten.

Er sieht auch jetzt vertrauensvoll in die olympische Zukunft, obwohl es nicht leicht sein wird, die starken Schweden in Helsinki zu schlagen. Unlängst beteiligten sie sich an der Internationalen Regatta in Berlin. „Es waren durchweg neue und junge Fahrer“, sagte Dr. Eckert. „Von den Fahrern, die mit so großem Erfolg an den vorjährigen Weltmeisterschaften in Stockholm beteiligt waren, habe ich niemand entdeckt. Es muß also um ihren Nachwuchs im Rennsajal sehr gut bestellt sein.“

„Wir verzeichnen auch in Deutschland in diesem Jahr einen merkwürdigen Aufschwung im Kanusport. Die Gruppenaufteilung, durch die jeweils mehrere Gane oder Stromgebiete auf einer Regatta zusammengeführt werden, hat sich sehr bewährt. Wir haben so immer erstklassig besetzte Rennen erhalten. Der deutsche Kanusport stützt sich im wesentlichen auf seine bekannten Spitzenkämpfer, die nun schon seit einer Reihe von Jahren Erfolge an Erfolge reihen. Zu ihnen gehört vor allem der Wiener Eradshitz, der immer noch der beste deutsche Fahrer ist und zwar sowohl auf der langen als auch auf der kurzen Strecke. Und im Kanadier dürfen die beiden Wiener Verkehrsclubsleute Probst und Weinstebl so leicht keine

Gegner finden. Unsere Stärke im Faltboot ist der Breslauer Kobach und im Zweier-Kaltboot die Berliner Helm-Kriegs. Im Viererboot, der ja nun allmählich das Rennen auf unseren Regatten gewonnen ist, sind die Essener Wanderer unsere große Hoffnung. Sie haben ja nun auch in Frankfurt aus einem großen und harten Felde heraus gewonnen.

Aber das sind nur einige Namen. Ueberall trauf ich auf ehrgeizige Rennpaddler, die zur Spitzenklasse vorziehen. Sie erhalten am näch-

# Zeltlager der Kanuten im Schnickenloch

### Großdeutsche Kanumeisterschaften 1939 in Mannheim-Ludwigshafen / Die Teilnehmer aus Hamburg, der Ostmark und dem Sudetenland in Mannheim

Wir haben heute einen Blick ins Kanutenzeltlager gelan, das im Schlossgarten neben der Jugendberge im Entstehen begriffen ist. Kanuten aus allen Gauen Deutschlands haben ihre Anmeldung für das Lager abgegeben. Gerade sind die letzten Vorbereitungen für den Aufbau getroffen worden. Am Freitag steigt ein großer Lagerabend mit einem Lagerfeuer und Darbietungen der Zeltstadtbewohner auf dem Rheinvorland.

Die Teilnehmer aus der Kanadierhochburg Hamburg, und zwar von Polizei Hamburg, sind bereits seit einigen Tagen hier und wohnen bei ihren Kameraden in der Polizeikaserne. Sie fühlen sich, wie wir feststellen konnten, schon wie zu Hause, nur die Stromgeschwindigkeit des Rheins macht ihnen für die Langstreckenmeisterschaft ansehnliche Sorgen. Aber ein kurzes Training wird sie davon überzeugen, daß diese Sorge unbegründet ist.



Begeistert empfing Rudolf Harbig in Dresden Deutschlands jüngster Weltrekordmann, der Dresdner Rudolf Harbig, wurde bei seiner Rückkehr aus Italien, wo er den sensationellen Weltrekord über 800 Meter lief, in seiner Heimatstadt begeistert empfangen. Hier sieht man den deutschen Meister glückselig mit seiner Braut und seinen Eltern bei der Ankunft auf dem Hauptbahnhof in Dresden. Rechts: NSRL-Kreisführer Illmert.

sten Sonntag eine großartige Chance bei den Deutschen Meisterschaften. Mannheim wird uns wertvolle und interessante Aufschlüsse vermitteln.“

Der Hamburger Altmeister Koschik hat sich der Kameraden aus Königberg angenommen, die täglich fleißig im Mühlauhofen im Kanadier usw. trainieren.

Gestern Abend sind die Männer und Frauen aus der Ostmark in Stärke von rund 40 aktiven Teilnehmern hier eingetroffen. Die im Mannheimer Hauptbahnhof eingerichtete Quartierstelle hat sich bis jetzt glänzend bewährt. Am selben Abend kamen auch die Kameraden aus dem Sudetenland in Mannheim an. So werden Mannheim und Ludwigshafen in den nächsten Tagen ganz im Zeichen der Großdeutschen Meisterschaften stehen.

Der Samstagabend wird alle Teilnehmer aus dem Reich beim großdeutschen Kameradschaftsabend im Volkshaus Ludwigshafen mit einem hervorragenden Varieteprogramm verbringen.

# Heiße Kämpfe der Nachrichten-Männer

### Die Gruppe Südwest hält jetzt die Spitze vor Hochland und Berlin

Einen vollkommenen Führungswechsel gab es am dritten Tag der Reichsweitkämpfe der SA bei den Nachrichtenstürmen. Bis zum Dienstagabend lag noch der Sturm 1/1 von der Gruppe Berlin/Brandenburg in Führung. Am Mittwochabend aber lautet die Reihenfolge: 2/113 Freiburg (Südwest) vor Schützenstandarte 1 München (Hochland) und 1/1 Berlin! Die Männer der Gruppe Südwest blieben im Worsen, Leistungsbericht und in der Zeit zur Anlage des Nachrichtenetzes hinter den Berlinern zurück, erhielten aber bei dieser letzten Prüfung nur die Hälfte der Fehlerpunkte und waren im Schießen und Handgranatenerwerb wesentlich besser. Hochland erhielt für die Anlage des Nachrichtenetzes nur 33 Fehler, die bisher niedrigste Zahl, war auch im Worsen besser als die Freiburger, kam aber in den anderen

Übungen nicht über den Durchschnitt, so daß es die Führung der Südwestdeutschen nicht gefährden konnte. Die einzelnen Leistungen: Schießen: Worsen 409 P.; Schießen 33,5; Handgranatenerwerb 64; Leistungsbericht 40:59 Minuten; Nachrichtenübung 1:47:23 Stunden — 51 Fehler. — Hochland: 453; 66 1/2; 36; 41:41 Minuten; 1:49:59; 35 Fehler.

# Mercedes-Benz schon auf dem „Ring“

Nach dem Mißgeschick von Reims, wo alle ins Rennen gegangenen Mercedes-Benz-Wagen vorzeitig ausschieden, wurde der Rennwagen vor dem Training zum Großen Preis von Deutschland am Mittwoch auf dem Nürburgring einer Probe unterworfen. Caracciola, Lang und v. Brauchitsch behielten den Wagen nacheinander rund 700 Kilometer über die Bahn. Obwohl hier die schärfsten Anforderungen an den Wagen gestellt wurden, hielten alle Teile glänzend durch, so daß die Fehlerquelle behoben zu sein scheint.

# Erfolge Mannheimer Fechter

Die Fechtabteilung des TS 1846 folgte einer Einladung der Turngemeinde 1847 Offenbach-Bürgel zu einem Freundschaftskampf. Die Offenbacher Mannschaft ist dank ihrer großen Erfahrung eine sehr gute Mannschaft, die durch Einsatz zweier Linkshänder äußerst gefährlich ist. Die Mannheimer Mannschaft mit den Fechtern Bayer, Bühler, Höfler, Hjelhard und Spay konnte nach durchaus hartem und ritterlichem Kampf, der fast 2 Stunden dauerte, einen schönen Sieg mit 16:9 landen.

Unsere Fechterinnen in der Aufstellung Adigler, Reich, Wenselbach und Winter, hatten gegen ihre Gegnerinnen, die sich durchweg als erfahrene Fechterinnen erwiesen, einen schweren Stand. Trotzdem gelang es unter vollem Einsatz aller Kräfte zu einem 8:8-Siege. Lediglich das schlechtere Trefferverhältnis von 47:44 erhaltene Treffer ließ sie den Kampf verlieren.

Hatten die Offenbacher Fechter in dem vorausgegangenen Florettkampf auf einen Erfolg gehofft, so waren die Aussichten im leichten Säbel bei der Aufstellung der Mannheimer Fechter (Bayer, Bühler, Höfler, Hjelhard) auf einen Sieg noch geringer geworden. Nach dem ersten Durchgang sah es allerdings günstig für den Gegner aus, jedoch vom zweiten Durchgang ab, lagen die Mannheimer in Front, so daß es zu einem eindeutigen Sieg von 10:6 kam.



Müller-Gilhorn deutscher Mehrkampfeister

Bei den deutschen Mehrkampfen und Staffelmehrkampfen in Darmstadt konnte der deutsche Zehnkampfeister von 1937, Fritz Müller-Gilhorn, sich den Titel eines Fünf- und Zehnkampfeisters sichern. Unser Bild zeigt den neuen Meister beim Hochsprung. Weltbild (M)



Außenseiter „Vineta“ gewinnt den Preis des Führers

„Vineta“ unter W. Hellebrandt nach ihrem Sieg. „Vineta“ gewann als Außenseiter das über 2600 Meter führende Steherrennen „Silbernes Pferd“ um den vom Führer erneuerten Wanderpreis auf der Rennbahn in Hoppegarten. Weltbild (M)

Hauptgeschäftsführer: Dr. Wilh. Kattermann; Stellvertreter: Dr. Jürgen Bachmann; Chef vom Dienst: Helmuth Wilh. — Verantwortlich für Innenpolitik: Dr. Jürgen Bachmann; Außenpolitik: Dr. Wilhelm Kattermann; Wirtschaftspolitik und Handel: Wilhelm Kattermann; Kulturpolitik und Unterhaltung: Helmut Schulz; Heimatschutz: Fritz Haas (in Urlaub); Vertreter: Dr. Hermann A. Garmisch; Tolstoj: Helmut Wilh.; Sport: Julius Oh; Belgien: Dr. Hermann Kroll (in Urlaub); Vertreter: Dr. Hermann A. Garmisch; Gestaltung der H-Karte: Wilhelm Kattermann; Bilder: die Reichsdruckerei, sämtliche in Mannheim. — Ständige Berliner Mitarbeiter: Prof. Dr. Joh. v. Leers, Berlin-Dahlem. — Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reichow, Berlin SW 68

Gesamt-DM. Monat Juni 1939 über 60 000